

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel

**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber

**Band:** 5 (1929-1930)

**Heft:** 8

**Rubrik:** Was sie selbst dazu sagen : Schriftsteller über ihre neusten Bücher

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

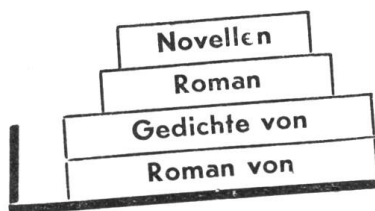
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Was sie selbst  
dazu sagen

Schriftsteller über ihre neuesten Bücher



Meinrad Lienert

geschrieben. Statt den lieben Zeitgenossen ein beelendrisches Marterl an den Weg zu stellen, zeige ich ihnen ein „Tschuppeli“ urechter Menschen aus dem schwyzerischen Bergbiet, die



Johannes Jegerlehner

SEHR geehrter Herr Redaktor! Sie wünschen von mir, dass ich Ihren Lesern Aufschüsse über mein neuestes Buch „Der doppelte Matthias und seine Töchter“ gebe, die ich für besonders wertvoll halte. Nun, wenn ich auch ganz und gar nicht der Mann bin, der sich in die Karten schauen lässt, sondern eher derjenige, der die „Kibitze“ beim Jassen, und auch sonst, lieber beim Nachbar hineinwundern sieht, so will ich Ihrer Zeitschrift doch das Dickste sagen. Nämlich, ich mag Ihre Hefte wohl. Sie lassen ja Ihr Spieglein so rundum und so kurzweilig im Land umgehen, so dass es etwa der reine Sonnenersatz ist, wenn's „ussevür oder innévür“ nebelt.

Gut. Also gegen diesen Nebel, der da kommt, oder den sich die Leute selber brauen, ist mein Buch geschrieben. Statt den lieben Zeitgenossen ein beelendrisches Marterl an den Weg zu stellen, zeige ich ihnen ein „Tschuppeli“ urechter Menschen aus dem schwyzerischen Bergbiet, die den Tag lebensfreudig zu meistern suchen, die sich nicht unterkriegen lassen, sondern zum Leben sagen, selbst wenn sie weiblichen Geschlechts sind: „Jaha, Ma's gnueg und haarus!“

Meinrad Lienert

„BERGFÜHRER Melchior“ ist kein Bergsteigerbuch, einfach eine Erzählung, empor gewachsen aus der engen Verschwisterung von Bergen und Menschen. Wie sie miteinander leben und ringen, sich nicht loslassen können und aus der Naturverbundenheit immer wieder das Letzte und Tiefste hervorbricht wie ein Quell im Geklüfte. Aus dem Klang des Titels kann man gewiss schon auf den Nerv und Charakter der Hauptperson schliessen. Von Meiringen bis Mürren wird kein Führer sich vorstellen, er sei dieser Melchior, aber alle zusammen wer-

den in dieser Führergestalt sich wiederfinden. Auch eine Sabine 'gibt es nirgends in den Tälern der Jungfrau, Mädchen vom Rang und Reiz der Sabine jedoch die Menge, und wer den Roman zur Hand nimmt, sei er Bursch oder Mädchen, wird sein eigen Blut darin rauschen hören.

Johannes Jägerlehner

Vor Jahren ist eine Frage zu mir gekommen: Leben wir nur dieses eine Leben, oder ist unser Leib vorübergehende Hülle für ein Unsterbliches, das sich immer wieder verkörpern muss, büssend oder belohnt für Taten in frühern Leben? Ich habe weder ja noch nein gewusst. Aber die Frage hat sich nicht abweisen lassen.

Da stieg aus alten Zeiten der Mythos auf vom Mann-Weib-Menschen, vom Einen, Unteilbaren, das vor Adam und Eva war, von Prajapati, der das Ur-Ich in Mann und Weib zerfallen liess, von Ishtar, männlich bei Sonnenaufgang und weiblich bei Sonnenuntergang, von der ägyptischen Isis und vom griechischen Hermaphroditos.

Und aus Frage und Mythos wurde eine Antwort: Ja, die Seele wandert durch viele Leiber. Aber nicht Menschensatzungen und -meinungen bestimmen ihren Weg. Sie hat ihr eigenes Gesetz, will Schöpfer werden und ihre Sehnsucht stillen, heimzukehren in den Schooss des Ewigen. Alles, was dazwischen liegt: Formen des Glaubens, Bitteres und Süsses, Erniedrigung und Erhöhung, Hass und Liebe, dient dem einen Ziel, die Seele reifen zu lassen. Was sind von dieser höchsten Warte Gut und Böse? Gefässe mit wechselndem Inhalt. Jede Zeit füllt hinein, was ihren Zwecken dient.

So ersteht vor unsern Augen leibhaftig der Mann-Weib-Mensch, wächst mit seinem Geheimnis in die Umwelt einer kleinen Stadt und erfüllt in doppelter Vollendung den Willen seiner Ahnen und den Urwunsch seiner Seele.

In „Die Verwandlungen des Walter von Tillo“ ist die Geschichte einer Wanderseele daraus geworden, aus fernsten Schöpfungszeiten heraufführend bis zur Gegenwart. Eine Gottsucherin ist diese Seele, ob sie zu den Gestirnen betet oder in fanatischer Verzückung der Ishtar opfert, ob sie die Mysterien der Isis erlebt oder am Kreuze stirbt.

Das grosse Heimweh ist in ihr. Es führt sie durch alle Wirrnisse zu Gott zurück. Ob auch den Leser? Das hängt von ihm selber ab . . .

Hermann Wiedmer



Hermann Wiedmer

*Wir haben im „Schweizer-Spiegel“ bis heute keine Buchbesprechungen gebracht. Wir werden es auch in Zukunft nicht tun.*

*Wir möchten unsern Lesern die wichtigsten Neu-Erscheinungen der schweizerischen Belletristik auf andere Weise nahebringen: Die Schriftsteller werden selbst zu Ihnen sprechen. Sie werden Ihnen in kurzen Worten über ihre Bücher die Aufschlüsse geben, die sie für das Verständnis derselben am wertvollsten halten.*

*Die Redaktion*